



„... schließlich bin ich Enttäuschungen im Leben gewöhnt ...“

Erwin Widschwenter, geb. am 28. April 1908 in Hall in Tirol, wurde als Wehrmachtsangehöriger aufgrund seiner sexuellen Orientierung und des Vorwurfes der „Asozialität“ verhaftet, ins Wehrmachtsgefängnis und später in das Gefängnis Stein gebracht, wo er das blutige Massaker vom April 1945 überlebte.

Meine bitteren Erfahrungen während der NS-Ära: Wegen eines harmlosen Vergehens gegen § 175 StGB wurde ich vom Zentralgericht des Heeres Berlin Charlottenburg Außenstelle Wien zu fünf Jahren Zuchthaus, Ausschluss aus der Wehrmacht (Ehrverlust am 11. Mai 1944) verurteilt. Ich wurde in die Strafanstalt Stein eingeliefert. Schmerzlich waren die Demütigungen, die ich während der Haft hinnehmen musste: Glatze durch Kahlschur, WC-Reinigung und dergleichen und man titulierte mich als Schweinskerl!

Im Gefängnis büßte ich bis zum so genannten blutigen Freitag von Stein, wo ich mit knaptester Not durch die Gunst eines mir wohlgesinnten Aufsehers der sicheren Liquidierung entkam. Dieses Massaker ereignete sich am 6. April 1945, wo ein Großteil der Häftlinge von

der SA erschossen wurde. Die Überlebenden, darunter auch ich, wurden Donau aufwärts zunächst nach Stadelheim, dann nach Strassburg und zuletzt nach Bernau am Chiemsee verschleppt, von wo ich am 11. Mai 1946 entlassen wurde.

Nach meiner Entlassung in Bernau fuhr ich nach München, wo ich am Bau arbeitete und Lebensmittelmarken erhielt. Ich war körperlich arg geschwächt und wog nur noch 48 kg. Im Juli 1946 wurde ich repatriiert und konnte in meiner engeren Heimat in der Nähe von Wörgl meine gute Pflegemutter begrüßen. Wahrlich eine unsagbare Freude! Katharina Schiessing war die Güte in Person und hat auch in schlimmster Zeit immer zu mir gehalten!

Sehr hart haben mich hingegen die sozialen Folgen getroffen, die ich aufgrund meiner Verurteilung hinnehmen musste. Nach meiner Haftentlassung bemühte ich mich vergeblich um Wiedereinstellung in den Finanzdienst, obwohl meine Vorstrafe durch die Wehrmachtsamnestie bereits getilgt war. Ich war vor meiner Einrückung Steuerinspektor im Finanzamt Gmunden und wurde fristlos vom

Finanzdienst entlassen. Ich stieß auf wenig Verständnis. Niemand konnte mir helfen. Da kam mir ein Satz aus dem Lateinbuch in Erinnerung, wo es hieß: „Donec eris felix, multos numerabis amicos; tempora si fuerint nubila, solus eris!“¹

Als Bürokraft fand ich schließlich wieder eine Anstellung, jedoch mit eher bescheidenem Gehalt, sodass ich mich ziemlich mühsam bis zu meiner Pensionierung durchs Leben ringen musste. Bemerkt sei noch, dass ich nach meiner Haftentlassung nicht mehr nach Gmunden zurückkehrte, da ich annehmen musste, dass meine betagte Vermieterin kaum mehr am Leben und das Zimmer längst vergeben ist und meine Habseligkeiten, die ich dort hinterließ, wie Kleider, Wäsche, Bücher und dergleichen, entrümpelt wurden. Wieder ließ ich mich in Linz nieder, um eine Bleibe zu suchen. Wegen schwerer Bombenschäden und Wohnungsnot war ein Zimmer nicht zu bekommen; und ich musste mich wieder mit einem Lageraufenthalt begnügen, wo ich unter armseligen und unbeschreiblichen Zuständen hauste. Erst nach Monaten ist es mir gelungen, ein Domizil zu finden, wo ich unter geordneten Verhältnissen bis zu meiner Pensionierung lebte.

Trotz starker Bewegungseinschränkungen infolge Operationen beider Hüftgelenke und sonstiger altersbedingter Beschwerden, lebe ich gerne und freue mich an angenehmen Kleinigkeiten, die der Alltag immer wieder bringt. Ich denke da an die Hilfsbereitschaft vieler Menschen, die ich auf der Straße erfahre, die mir das Leben erträglicher machen. Abschließend bitte ich alle jene, die sich um mich bemühen, so weit vertretbar, um eine wohlwollende Beurteilung meiner leidlichen Angelegenheit. Anderenfalls werde ich niemanden gram sein, schließlich bin ich Enttäuschungen im Leben gewöhnt.

Abschließend danke ich dem NF für das mir immer wieder erwiesene Wohlwollen und besonders für die großzügige, hilfreiche finanzielle Unterstützung.

Lange wird es nun nicht mehr dauern, und es wird kommen der Tag, wo es heißt Abschied nehmen von der Welt.

Für Ihr Schreiben vom Februar diesen Jahres danke ich herzlich. Ein Zeichen, dass mich der Nationalfonds noch immer nicht vergessen hat.

¹Solange du glücklich bist, wirst du viele Freunde zählen; wenn die Zeiten finster werden, wirst du allein sein! (frei nach Ovid)